

UNIVERSITÄTSZEITUNG

LEIPZIG
18. 2. 1965
9. JG./33 603
15 PFENNIG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

7
2 2 FEB 1965

Rektor Prof. Dr. Georg Müller: Nach dem Vorbild des britischen Philosophen Lord Bertrand Russell und vieler Tausender Wissenschaftler, die ihrem Zorn gegen diese gefährliche Aggressionspolitik Ausdruck geben, erhebe ich meine Stimme gegen die verbrecherischen Luftüberfälle auf sozialistische Städte und fordere den sofortigen Abzug der amerikanischen Soldateska aus Vietnam. Die Mitarbeiter des Instituts für Deutsche Geschichte: Wir wenden uns mit Abscheu gegen den feigen und hinterhältigen Luftüberfall auf die Demokratische Republik Vietnam, durch den sich die amerikanischen Imperialisten und ihre südvietnamesischen Spießgesellen für ihre Niederlagen in Südvietnam auf erbarmliche Weise an friedlichen Menschen, an Kranken und Kindern eines dritten Staates rächen wollen. Kinderferienlager der Karl-Marx-Universität: Während wir in Antonshöhe schöne Winterferien erleben dürfen, müssen sich die Kinder in Nordvietnam vor den Bomben der USA-Flieger fürchten, die auf friedliche Städte und Dörfer geworfen werden. Darüber sind wir sehr empört. Gewerkschaftsgruppe Planung und Statistik / Verwaltungsdirektor: Es ist bezeichnend für die Politik der Bonner Regierung, an deren Spitze der Kanzler Erhard steht, und die westdeutsche Presse, daß sie diese Aggressionsakte vollkommen berechtigt finden. Prof. Dr. Rößler, Direktor des Herder-Instituts: Täusche sich niemand: Die Fortsetzung dieses barbarischen Bombardements auf die friedliche Bevölkerung der Demokratischen Republik Vietnam ist nicht nur ein gefährlicher Aggressionsakt gegen ganz Indochina, sondern ein Anschlag auf den Frieden in der Welt.

Niederlage der USA in Vietnam unabwendbar



noch möglich sind. Mit Genugtuung habe ich den weitverbreiteten Protest zur Kenntnis genommen, den der unermessliche Aggressionsakt ausgelöst hat. Möge er dazu führen, daß überall die Gefahr solcher Anriffe auf das Leben von Menschen und Völkern in der Welt erkannt wird, damit jeder einzelne entsprechende Schlussfolgerungen zieht und sich mit seiner ganzen Persönlichkeit im Rahmen seiner Möglichkeiten dafür einsetzt, den Frieden zu erhalten und derartige Verbrechen in Zukunft unmöglich zu machen.

ten, Kinderkrippen und -gärten, moderne Kliniken, Oberschulen, Erholungsanstalten und Altersheime, zahllose Wohnungshäuser und den Bau der Technischen Hochschule Hanoi konnte ich sehen, und überall fand ich glückliche und zukunftsreiche Menschen. Das aber ist der Grund des ständigen Hasses der amerikanischen Ultrass: Es geht in einem sozialistischen Land mit Riesenschritten vorwärts. Ihre teuflische Reaktion haben wir in den letzten Wochen verfolgt können. Nicht oft und nicht laut genug können wir deshalb unsere Stimme erheben: Legt den imperialistischen Ultrass in Vietnam das Handwerk! Jeder ihrer Erfolge macht sie dreister. Heute Angriff auf Vietnam. Und morgen...? Schluß damit!

wortete, daß man wohl wisse, weshalb man diese Wahlen verhindert, denn es wäre damit zu rechnen, daß das Volk in Südvietnam mit überwältigender Mehrheit den vietnamesischen Präsidenten Ho Chi Minh wählen würde. Und dann hätten die restlichen Länder in ganz Vietnam ihren Einfluß verloren: das ganze Vietnam würde kommunistisch werden. Diese Situation ist bezeichnend für Vietnam. Wir müssen daraus entnehmen, daß der Befreiungskampf in Vietnam damals wie heute ein echter Volkskampf war und ist - denn er rühete und richtet sich ja gegen Eindringlinge. Es wird dabei auch klar, daß der heutige Befreiungskampf die Folge der Verhinderung von gesamt-vietnamesischen Wahlen ist. Wir verstehen es darum auch, weshalb es auch diesmal für die Befreiungsarmee kein Halten gibt - und wir sehen schließlich, daß die amerikanischen Waffen in Nord- und Südvietnam gegen das Volk und seinen Willen gerichtet sind. Deshalb ist der dortige Krieg auch schmutzig und ungerecht, und deshalb müssen wir fordern, daß die Fremden abziehen und das Land den Vietnamesen überlassen, daß vor allen Dingen aber dieser ungederkte Krieg nicht ausgeweitet wird, weder in Richtung Nordvietnam noch sonstwohin.

Hans Israel

Zahlreiche vietnamesische Studenten und Aspiranten befinden sich zur Zeit an unserer Universität, viele haben ihr Studium bereits beendet. Noch viel größer ist die Zahl der deutschen Kommilitonen und Lehrer, die Freunde dieser jungen Menschen wurden, und jeder von uns wird sie als außergewöhnlich freundliche und liebenswerte Menschen kennengelernt haben.

Ich hatte die Freude, lange Zeit vietnamesische Studenten in Leipzig und von 1961 bis vor sechs Monaten in Hanoi unterrichten zu können. Aus dieser langjährigen Erfahrung weiß ich, welchen Leidensweg das vietnamesische Volk durch Jahrhunderte gegangen ist, so daß ich mich oft gefragt habe, woher diese Menschen den unerschöpflichen Vorrat an Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit nehmen. Ich weiß aber auch, wie unbedingten Widerstandswillen die Zeit der fremdländischen Herrschaft in diesem Volk geformt hat. Ich habe nicht das Leid erlebt, als 1945 die japanischen Soldaten bei ihrem Abzug - als gelehrtige Schüler der Theoretiker von der „verbrannten Erde“ - fast die gesamte Reisenernte des Landes vernichteten und damit nahezu 2 Millionen Hungersterben auf ihr Gewissen luden. Ich habe nicht das Blut gesehen, das durch den schändlichen Verrat der französischen Regierung acht Jahre lang während des schmutzigen Krieges dort in Strömen fließt. Von all dem konnte ich mir nur in den Hanoverer Museen und aus Erlebnisberichten ein Bild machen. Ich habe aber das Eisenhüttenkombinat von Thai-Nguyen, das Glaswerk von Haiphong, das Textilkombinat Nam-Dinh und viele andere neue und große Betriebe besichtigt, von denen es jetzt in der DRV weit über 1000 gibt, während 1945, als die Revolution siegte, 40 schlecht ausgerüstete Betriebe die Industrie des Landes verkörper-



Prof. Bethmann

In Anbetracht der politischen Situation in Vietnam möchte ich ein ganz kleines, aber sehr bezeichnendes Erlebnis schildern, das ich hatte: In den Jahren 1956/58 war ich in Hanoi medizinisch tätig. Zwei Jahre zuvor war der vietnamesische Freiheitskampf, der in der Errichtung der Demokratischen Republik Vietnam gipfelte, zu Ende gegangen.

Dem gesamten Lande hätte man in Genf zugestanden, nach Ablauf der zwei Jahre, also 1956, Wahlen in Nord und Süd durchzuführen, damit das gesamte Volk von Vietnam die ihm gemäße Staatsform und die vom Volk gewünschte Regierung wählen könne. Als sich nun auch 1957 noch keine gesamt-vietnamesischen Wahlen abzeichneten, fragten wir in Hanoi einmal einen dort tätigen französischen Wissenschaftler, warum man keine Anstalten mache, die vertraglich zugesagten Wahlen durchzuführen. Der Franzose ant-

Herder-Institut

Die ausländischen Studenten des Herder-Instituts erheben leidenschaftlichen Protest gegen die barbarischen Bombenangriffe amerikanischer Bomberverbände auf das Territorium der Demokratischen Republik Vietnam und brachten ihre feste Solidarität mit dem vietnamesischen Volke zum Ausdruck. Als Sprecher der vietnamesischen Studierenden in Leipzig nahm Frau Ulrike Hagedorn das Wort. „Mein Volk ist nicht zu erschüttern“, führte sie u. a. aus, „es erhöht seine Wachsamkeit und seine Kampfentschlossenheit. Die USA-Aggressoren verstärken ihre Kriegshandlungen in der Hoffnung, die aussichtslose Lage in Südvietnam retten zu können. Das ist eine törichte Illusion. Das ganze vietnamesische Volk hat tapfer gegen den französischen Imperialismus gekämpft und hat die französischen Imperialisten aus Vietnam verjagt. Die südvietnamesische Bevölkerung kämpft schon 10 Jahre gegen die USA-Imperialisten und beweist, daß auch sie in unserer Lande eine Niederlage erleiden werden.“

Dr. rer. oec. Günther Feldmann

Abteilung Marxismus-Leninismus an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

ZUR Ausbildung des Nachwuchses

Es ist sicher ein dankenswertes Vorhaben der UZ, die Probleme der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zur Diskussion zu stellen. Zu den bereits dargelegten Auffassungen möchte ich einige Gedanken hinzufügen.

Die Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution verlangt die Ausbildung einer großen Zahl von Wissenschaftlern mit hervorragenden Ausbildungs- und Erziehungsfähigkeiten, Leistungsqualifikationen und Forschungseigenschaften, mit hohem gesellschaftlichen Verantwortungsgefühl. Die Ausbildung dieser Eigenschaften verlangt vor allem eines vom Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses: Gründlichkeit in seiner Arbeit.

Hier liegt m. E. ein ernstes Problem, weil viele Assistenten und Oberassistenten ständig mit einer Vielzahl von Aufgaben und Verpflichtungen belastet sind, so daß für eine gründliche Erledigung aller Aufgaben selbst bei gutem Willen kaum Zeit ist. Deshalb, glaube ich, muß überlegt werden, wie unter unseren Bedingungen die Erziehung zur Gründlichkeit, zum Streben nach höchstem, nach Weltniveau bei der Bewältigung der vielfältigen Aufgaben des wissenschaftlichen Nachwuchses erreicht werden kann. Dazu muß sich der Assistent vor allem bemühen, und er sollte dazu angehalten werden, sich in allen Phasen der Ausbildung auf einen Schwerpunkt zu konzentrieren. Dieser Schwerpunkt muß sicher im Verlaufe der Ausbildungszeit wechseln. Beispielsweise könnte im ersten Jahr die Meisterung der Lehrtätigkeit auf hohem Niveau im Vordergrund stehen, im zweiten Jahr die Einarbeitung in das wissenschaftliche Leben durch eigene Publikationen, wissenschaftliche Referate und Diskussionsbeiträge, im dritten Jahr die Konzentration auf das Dissertationsthema und im vierten Jahr auf das Promotionsverfahren im Vordergrund treten. Eine solche Schwerpunktbildung heißt nicht, daß auf anderen Gebieten jeweils nichts getan wird. Sicher muß die Einarbeitung in das Dissertationsthema wesentlich eher erfolgen und muß in mehreren Jahren Lehrtätigkeit durchgeführt werden. Aber es kommt darauf an, daß der Angehörige des wissenschaftlichen Nachwuchses die Fähigkeit erwirbt, die jeweils bestehende Hauptaufgabe so zu meistern, daß er in den späteren Jahren auch ohne erheblichen Aufwand beispielsweise eine gute Lehr- und Erziehungsarbeit zu leisten vermag.

Ein zweites Problem des wissenschaftlichen Nachwuchses, zu dem ich selbst ja auch gehöre, besteht in folgendem: Unsere Zeit ist durch schnelles Tempo der Entwicklung aller Wissensgebiete gekennzeichnet. Erkenntnisse, Theorien, Lehren werden in kürzester Zeit überholt und durch neue ersetzt. Wie kann die Aus-

bildung des wissenschaftlichen Nachwuchses dem Rechnung tragen? Hierbei ergibt sich die Frage nach tragendem Wissen und Gedanken, die über längere Zeit geeignet sind, dem wissenschaftlichen Erkennen Grundlage zu sein. In der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses sollten diese Gedanken und Wissensgebiete stärker in den Vordergrund treten. Das sind z. B. Methodologie der jeweiligen Wissenschaft, Mathematik, Kybernetik. Hierzu gehören wesentlich höhere Erkenntnisse in der Ökonomie der wissenschaftlichen Arbeit, in Fragen der Organisation und Leitung wissenschaftlicher Arbeit. Das Fehlen entsprechender Kenntnisse führt oft zu mühsamer, zeit- und kraftraubender unnötiger Arbeit sowohl in der Meisterung der Lehrtätigkeit als auch insbesondere bei der Forschungstätigkeit, was gerade in den Gesellschaftswissenschaften nicht unwesentlich an zu langen Promotions- und Habilitationszeiten schuld sein dürfte. Eine entsprechende Umorientierung zu erreichen erscheint mir als sehr wichtig. Es muß uns immer vor Augen stehen, daß es nicht darum geht, dem Assistenten einmal Umstände zu verschaffen, daß er seine Dissertation bewältigen kann, sondern ihm in die Lage zu versetzen, ständig Forschungsprobleme ohne unnötige Umwege möglichst schnell zu meistern.

Wesentlich erscheint mir auch die bereits gestellte Frage nach dem wissenschaftlichen Lehrer des Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses. Es wäre sicher vorteilhaft anzustreben, daß ein ausgewiesener Wissenschaftler den Assistenten während seiner gesamten Ausbildungszeit in allen Bereichen der Ausbildung beratend zur Seite steht. Das würde ermöglichen, alle Teilfragen der Tätigkeit des Assistenten stärker vom Gesichtspunkt seiner Gesamtentwicklung zu beurteilen. Solche Fragen wie Art und Umfang der Lehrtätigkeit in den einzelnen Phasen der Ausbildungszeit, Umfang und Art der wissenschaftlichen Weiterbildung wie Zusatzstudium, Sprachstudium, Vorkursbildung des Wissens im Fachgebiet und auch der Einsatz in staatliche und gesellschaftliche Funktionen sollten nicht zuletzt auch mit dem Rat des wissenschaftlichen Betreuers des Assistenten entschieden werden. Daß dabei in unserer Situation nicht immer der Institutsdirektor diese wissenschaftliche Betreuungstätigkeit wird ausüben können, ist sicher nachteilig. Aber ich meine, daß Dozenten und auch vor ihrer Habilitation stehende Oberassistenten durchaus eine solche Betreuungsfunktion insbesondere für Assistenten völlig befriedigend ausüben könnten. Wertvoll wäre eine solche Regelung, weil dadurch eine allseitige Entwicklung des Nachwuchswissenschaftlers besser gewährleistet werden könnte.

(Fortsetzung der Umfrage auf Seite 4)